Ein Bruder für jede Schwester

Flucht durch die Ewigkeit

Von RoseAkaShi

Kapitel 60: Das wichtigste sind wir

Kapitel 60: Das wichtigste sind wir

„Unsere besten Eigenschaften stecken wir in unsere Liebe zur Familie, denn sie ist das Maß unserer Stabilität und sie bestimmt unsere Loyalität.“ (Haniel Long)

Katherines Sicht:

Es war toll mit Stefan zu tanzen, er war ein hervorragender Tänzer und jetzt, wo all das Drama um Damon vorbei war, hatten wir alle gute Laune und brauchten für unser Verhalten kein schlechtes Gewissen haben.

„Da hat jemand seine Tanzschuhe gefunden“, meinte ich halb anerkennend ernst, aber auch ein wenig spöttisch.

Stefan wollte mir näher kommen, doch ich hielt warnend einen Zeigefinger hoch und hielt ihn davon ab.

„Ah!“, warnte ich ihn. „Nicht berühren, Mister Salvatore, so lauten die Regeln!“

Wir hatten dafür noch wann anders genug Zeit, ich konnte ja auch mal versuchen so nett und anständig zu sein, wie meine Schwester.

Stefan lächelte auf meine Aussage hin und wir fielen wieder in die üblichen Tanzschritte zurück.

„Ich dachte sie würden nicht an Regeln glauben.“

Da hatte Stefan Recht, das tat ich nicht und ich hatte es ihm schon oft genug gegenüber erwähnt.

„Vielleicht wollte ich auch einmal das Vorbild für meine Schwester sein, schließlich bin ich die Ältere“, erklärte ich ernst.

Stefan lachte leicht, er fand dies wohl genauso amüsant wie ich.

„Es tut mir leid, Miss Katherine, aber die Rolle passt nicht ganz zu ihnen.“

Oh, waren wir jetzt zurück in die höfliche Anrede gefallen?

Nun, für den Ball war das vielleicht auch gar nicht so schlecht.

„Finden sie das auch?“

Stefan und ich lächelten uns auf die Aussage hin an.

Elena gab eine viel bessere ältere Schwester ab. Sie war höflich, anständig, vernünftig, zurückhaltend und verantwortungsbewusst.

Es war erstaunlich, wie unterschiedlich wir uns waren, selbst für mich, dabei trennten uns nur Minuten.

Nachdem der Tanz zu Ende war, verbeugten wir uns voreinander.

„Sie sind ein ausgezeichnete Tänzer, Mister Salvatore“, lobte ich ihn.

„Das Kompliment kann ich nur erwidern, Miss Katherine“, gab er zurück.

Ein Kellner kam bei uns vorbei und brachte uns Gläser und Champagner, zum Anstoßen.

Stefan goss uns beiden etwas ein und dann hörte ich auch schon Damons Stimme.

Ich schaute zu ihm.

Elena stand natürlich ganz in seiner Nähe.

Es war traumhaft wie glücklich sie aussah.

„Wenn sie bitte alle zusammen mit mir, ihr Glas auf einen guten Freund erheben würden, George Lockwood.“

George, danke dass sie den Süden so tapfer verteidigt haben“, sprach Damon seinen Trost aus.

Elena und ich sahen uns in die Augen und hoben kurz unser Glas an.

„Es ist mir eine Ehre, Mister Salvatore.“

Letzten Endes musste es ja jemand tun“, erklärte George lächelnd zurück und stieß mit Damon zusammen an.

Von irgendwo erklang ein „Hört, hört!“.

Danach prosteten sich alle zu und stießen dann an.

„Cheers“, sagte jemand und ich wandte mich an Stefan, um mit ihm zusammen anzustoßen.

Ich kam allerdings nur dazu einen Schluck zu trinken, denn ein junger Mann oder auch Vampir trat zu uns.

„Dürfte ich sie kurz sprechen, Miss Katherine?“, fragte er eilig.

„Nehmen sie sich ein Glas, Henry.“

Das ist eine Feier“, wollte ich die Stimmung lockern, denn er sah wirklich sehr ernst aus.

Doch es half anscheinend nichts, es musste wohl wirklich wichtig sein.

„Äh, bitte, Miss Katherine!“, sagte er drängend und auch wenn es mir nicht gefiel, so ließ ich Stefan allein und folgte Henry, um mit ihm etwas abseits zu sprechen.

Dafür gingen wir zu einer Treppe.

„Ich bin diesen Angriffen von neulich Nacht noch einmal nachgegangen. Das waren keine Vampire!“

Ich erinnerte mich daran.

Da waren Angriffe gewesen, die von Keinem der unseren Vampire begangen worden waren.

Ich hatte es meiner Schwester nicht erzählt, da ich sie nicht noch mehr beunruhigen wollte, wo sie doch schon solche Angst um Damon gehabt hatte.

„Das sind gute Neuigkeiten.“

Dann besteht kein Grund zur Sorge mehr.“

Es mussten irgendwelche Menschen gewesen sein und wenn sie diese fanden, dann würden sie vielleicht auch unsere Angriffe ihnen zuordnen.

„Tut mir leid, sie verstehen nicht richtig.“

Diese Leute waren völlig zerfetzt, so wie ich es noch nie zuvor gesehen hatte.“

Die Erkenntnis sickerte in mein Gehirn, auch wenn Henry selbst es wohl nicht wusste. Doch ich erinnerte mich an alte Geschichten, an das was Trevor mir erzählt hatte, dass auch ein Werwolf geopfert werden musste.

Ein Werwolf war wild und er würde einen Menschen sicher zerfetzen können, sodass es selbst für einen Vampir erschreckend aussah.

„Also, in dem Fall wird der Gründerrat eine Untersuchung einleiten.“

„Wir verlassen sofort die Stadt.“

Ich unterrichtete die Anderen“, sagte Henry unruhig, aber das war etwas das ich nicht zulassen konnte.

Nicht zulassen wollte.

Elena und auch ich waren so glücklich wie schon lange nicht mehr.

Das konnte jetzt noch nicht geschehen, der richtige Zeitpunkt würde erst noch kommen.

„Entspannen sie sich, Henry.“

Diese Stadt ist unsere Heimat und die Vampire sind meine Familie.

Ich werde nicht zulassen, dass uns etwas zustößt“, versicherte ich ihm und obwohl es Henry unwohl zu Mute sein schien, nickte er.

Ich würde nicht zulassen, dass meiner Familie etwas geschah, Elena und ich würden wie immer überleben, das war das Wichtigste.

Sie und ich.

„Oh und Henry, bitte erwähnen sie es meiner Schwester gegenüber nicht.“

Ich will nicht, dass sie sich Sorgen macht.

Seit langer Zeit ist sie mal wieder unbeschwert und glücklich.

Ich weiß, was das Beste für sie ist.“

Das wusste ich manchmal besser als sie selbst, schon einmal hatte ich so eine wichtige Entscheidung für uns beide ohne ihr Wissen getroffen und es hatte uns das Leben gerettet.

Henry nickte leicht.

Ich schaute an ihm vorbei und fand den Blick von George Lockwood, in dem Moment wurde mir klar, wer er war und was er war.

Es war einfach so einleuchtend.

Der Zeitpunkt war richtig, er war gerade erst zurückgekehrt und vorher hatte es solche Angriffe hier noch nicht gegeben.

Sonstige kamen kaum in Frage.

Ich deutete einen Knicks an und Henry und meine Wege trennten sich wieder.

Ich tanzte noch einige Male mit Stefan und unterhielt mich mit den verschiedensten Leuten.

Nebenbei hatte ich bemerkt, wie Damon und Elena im Garten verschwunden waren.

Sicher nicht um etwas anzustellen, da brauchte ich mir bei ihr wirklich keine Sorgen machen.

In Ruhe trank ich ein Glas Champagner.

„Sie ist ganz allein.“

Heißt das, ich kann sie endlich ganz für mich allein haben?“, fragte er spielerisch nach und wenn er kein Werwolf gewesen wäre, dann hätte mir das sehr wohl gefallen.

Aber er war nun einmal mein Spinnenfeind, da konnte man nichts machen.

Schade um ihn, er war ein süßer, junger Mann.

„Ihr Vater hat sich selbst übertroffen“, meinte ich, während ich George Lockwood ein paar Schritte folgte.

„Ja, wie ich Vater kenne wird er jedes Jahr ein Gründerfest feiern wollen“, erklärte er mir.

Ich hatte nichts gegen Bälle, sie konnten einem wirklich viel Vergnügen bereiten. Wir standen uns gegenüber und sein Lächeln wirkte wahrlich friedlich, aber vielleicht sollten wir damit aufhören und zum Punkt der Sache kommen.

„Ich bin überrascht, dass sie nach mir Ausschau gehalten haben“, gab ich zu.

„Weil sie die Begleitung von Stefan Salvatore sind?“, fragte er lächelnd nach und das wäre eigentlich für einen Menschen ein annehmbarer Grund.

Ich musste mir ein Lachen stark unterdrücken, aber ganz konnte ich es nicht aus meiner Stimme verbergen.

„Nein, weil ich ein Vampir bin, der sie im Schlaf zur Strecke bringen könnte“, legte ich erheiternd die Karten auf den Tisch.

Georges Blick wurde sofort ernst und geschockt, sein Mund klappte sogar ein wenig auf.

Dann konnten wir das belanglose Gerede nun endlich hinter uns lassen.

„Wie war das bitte?“, fragte er schockiert nach und sah sich um.

Ich wusste, dass uns niemand gehört hatte, nicht einmal ein Vampir, alle waren zu sehr abgelenkt.

„Ganz ruhig, George.“

Ich weiß, dass sie mein Geheimnis kennen.“

Andernfalls hätte er auch ganz anders reagiert und würde auch nach diesen Worten anders reagieren. „Die Konversation ist hiermit beendet“, sagte er und wollte bereits gehen, doch das konnte ich nicht zulassen.

Ich packte ihn am Arm und hielt ihn fest.

„Und ich kenne auch ihr Geheimnis und ich weiß, dass sie besonders stark sind.“

Allerdings so stark dann auch wieder nicht.“

Selbstgefällig und überlegen sah ich ihn an und sein Blick wurde immer geschockter, von Mal zu Mal mehr.

Ich ließ seinen Arm wieder frei.

Er trat wieder näher zu mich ran.

„Woher wissen sie was ich bin?“, fragte er nach und ich hatte damit meine endgültige Bestätigung auf alles.

„Denken sie etwa, ich lasse mich irgendwo nieder, ohne meine Feinde zu kennen.“

Allerdings war ich bisher nur davon ausgegangen, dass es ein Gerücht war, dass das Werwolf-Gen sich durch die Familie Lockwood zieht.

Ich war hiermit eines Besseren belehrt worden.

„Was wollen sie?“, fragte er nach und meine Mundwinkel zogen sich leicht nach oben.

Ich hatte bereits einen Plan in meinem Kopf entworfen, einen für mich und meine Schwester, sodass wir länger hierbleiben konnten, sodass wir Klaus und Elijah loswurden, sodass wir am Ende beide überleben würden.

Wie damals auch.

Das Wichtigste waren Elena und ich, denn wir waren eine Familie.